



**Christian Kuster, ankommen. Ein Adventskalender für Männer. Echter Verlag, Würzburg 2010. ISBN: 978-3-429-03279-1. 104 Seiten.**

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt... Wenn man so am Adventskranz sitzt und dem Flammenspiel zuschaut, schweifen die Gedanken vom hektischen Alltag ab. Mit diesem Büchlein möchte Kuster den Leser durch den Advent begleiten und so manche Erinnerungen und Sehnsüchte der Männer wieder wachrufen – und es gelingt.

Jeden Tag reißt Kuster mit seiner ansprechenden und eindringlichen Sprache den Horizont neu auf, bringt den Leser zum Nachdenken, zum Schmunzeln oder zum Trauern und schließt seine Gedanken mit praktischen Impulsen für den Tag.

„ankommen“ ist ein wunderbarer Begleiter für den Advent - um nicht nur bei unseren Lieben, sondern vor allem bei uns selbst anzukommen.

*Manuel Gall*

**Reiner Knieling, Männer und Kirche. Konflikte, Missverständnisse, Annäherungen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010, ISBN: 978-3-525-69001-7. 191 Seiten.**

In der Theologie (auf ev. wie kath. Seite) herrscht, was das Thema Männer angeht, nach wie vor beredtes Schweigen. Ob in der Praktischen Theologie, in den systematischen Fächern oder den historisch-exegetischen Disziplinen, der Befund ist überall derselbe. Wenn theologisch über die Geschlechterfrage und über Geschlechterverhältnisse nachgedacht wird, spielen männerspezifische Fragestellungen eine doch untergeordnete Rolle. Wie überfällig und lebensnotwendig für die Zukunft unserer Kirchen aber eine solche Beschäftigung ist, zeigt Reiner Knieling, Dozent für Praktische Theologie und NT an der Kirchl. Hochschule Wuppertal/Bethel, im vorliegenden Buch in aller Deutlichkeit und mit hohem persönlichem Engagement für die Sache. Ausgangspunkt ist dabei seine Beobachtung, dass die jahrhundertlange Männerdominanz in der Kirche (im Blick hat er zunächst seine eigene, die ev. Kirche, aber die Diagnose gilt ja für die kath. Kirche genauso und vielleicht sogar noch stärker) nicht automatisch dazu geführt hat, dass männerspezifische Fragestellungen in Theologie und kirchlicher Praxis eine erkennbare und wirksame Rolle gespielt haben. Eher das Gegenteil ist zu festzustellen. Hier nun plädiert Knieling unter Rückgriff auf die Ergebnisse der Männerforschung in den Human- und Sozialwissenschaften und speziell auf aktuelle empirische Männerstudien dafür, Männerwelten und Kirchenwelten in einer „symmetrischen Korrelation“ (S.79) aufeinander zu beziehen. Wie das in kirchlicher Praxis und theologischer Forschung geschehen kann, demonstriert der Autor an ausgewählten Beispielen. Knieling beschreibt etwa, auf welche Weise zentrale Lebensthemen von Männern wie Leistung und Erfolg angemessen in kirchlicher Verkündigung und pastoraler Praxis gewürdigt werden können, öffnet den Blick für die Lebensrelevanz und die Reichweite biblischer Männergeschichten für Männer heute oder entwickelt Kriterien für „männnerkompatible“ Gottesdienste. Kollegen, die in der ev. und kath. Männerarbeit tätig sind, werden sich bei den Beispielen sicherlich gut mit ihren eigenen Erfahrungen und Visionen wiederfinden und dem Autor in vielen Punkten zustimmen können.

Bei den kirchl. Männerarbeitern wird das Buch daher gewiss auf fruchtbaren Boden fallen. Freilich hat Knieling diese Gruppe nicht allein als Adressaten im Blick. Spätestens beim Lesen des Schlusskapitels mit seinen kirchenpolitischen Forderungen wird klar, dass der Autor sich gerade auch an die wendet, die an den Universitäten und Hochschulen wie auch in kirchl. Praxis Weichenstellungen für die Zukunft legen. Ihnen schreibt er ins Stammbuch, dass geschlechterbewusstes Theologietreiben aus Männerperspektive und eine männersensible kirchl. Praxis ganz nach vorne auf die Zukunftsagenda von Kirche und Theologie gehören. Dass die Botschaft dort auch ankommt und vor allem mit entsprechenden Konsequenzen gehört wird, bleibt für unsere beiden Kirchen zu hoffen.

*Andreas Ruffing*

**Richard Rohr, Wassilios E. Fthenakis: Vater, Sohn und Männlichkeit. Wie der Mann zum Mann wird. Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2008. ISBN: 978-3-8367-0661-2. 126 Seiten.**

Es ist auf den ersten Blick etwas verwunderlich, dass die gesammelten Beiträge auf die 2. Österreichische Männertagung in Innsbruck aus dem Jahr 2000 zurückgehen. Aber gerade deshalb ist es interessant zu beobachten, wie aktuell diese Fragen von vor zehn Jahren noch heute sind.

Markus Hofer beschreibt anfangs den status quo der Männerwelt stichwortartig: Krise der Männlichkeit, Gewaltzunahme bei Jugendlichen und bildungsschwache Jungs. Zugleich zeigt er aber auf, dass nicht „Neue Männer“ nötig sind, sondern dass sich die Männer von heute wieder neu ihren Herausforderungen stellen müssen. (S.11) Thomas Gesterkamp beschäftigt sich in seinem Beitrag „Die Krise der Kerle“ über die unsichtbare Entwertung traditioneller Männlichkeit in Arbeitswelt und Privatleben. Dabei spricht er sich deutlich für eine Relativierung von Beruf und Leistung im männlichen Wertesystem aus, um „mehr Platz für individuell geprägte Lebenswege und Geschlechtsrollenentwürfe“ zu schaffen. (S.36)

In seinem Beitrag „Mein Vater – Mein Schicksal?“ verdeutlicht Albrecht Mahr auf sehr anschauliche Weise den Zusammenhang von Vater, Sohn und Männlichkeit. (S. 41ff)

Demgegenüber steht Wassilios E. Fthenakis' sozialwissenschaftlicher Ansatz. „Die Rolle des Vaters“ ist für die Entwicklung eines Kindes bedeutend. Interessant ist gerade, dass beispielsweise die Einstellung der Mutter zur Männlichkeit des Vaters Einfluss hat auf die Männlichkeit des Sohnes. (S. 70f)

Einen neuen Blickwinkel bietet der Exkurs in die mittelalterlichen Mythen: „Parzival und die Suche nach dem Gral“ ist spannend zu lesen. Richard Rohr zeigt anhand des Parzivals den Weg, den ein Junge noch heute gehen muss, wenn er zu seiner Männlichkeit finden will. Hieran schließt sich ein weiterer Beitrag von Rohr an, in dem er seine Idee der Initiationsriten für das Heranwachsen zum Mann vorstellt (S. 105).

Ein kurzes Statement von Ingrid Holzmüller zu „Auch Töchter brauchen Väter“ schließen den Sammelband zufriedenstellend ab.

*Manuel Gall*

**Sebastian Scheele, Geschlecht, Gesundheit, Gouvernementalität. Selbstverhältnisse und Geschlechterwissen in der Männergesundheitsförderung. Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2010, ISBN: 978-3-897141-305-4. 139 Seiten.**



Der im Herbst 2010 erschienene erste deutsche Männergesundheitsbericht hat das Thema der Männergesundheitsförderung wieder in den medialen Fokus der Öffentlichkeit gestellt. Auch die Männerstudie „Männer in Bewegung“ hatte im Jahre 2009 die Relevanz und Brisanz des Themas deutlich gemacht. Vor diesem Hintergrund lohnt sich ein Blick in das vorliegende Buch von Sebastian Scheele. Es handelt sich dabei ursprünglich um eine Diplomarbeit im Fach Soziologie an der Freien Universität Berlin, wovon noch der umständliche Titel und die doch primär auf ein Fachpublikum zugeschnittene und zuweilen arg komplizierte Sprache zeugt. Der Autor untersucht die Entstehung und Geschichte der Männergesundheitsförderung und analysiert die ihr zugrundeliegenden Diskurse. Er greift dabei auf Analyseinstrumente zurück, die von Michel Foucault entwickelt wurden. Wer an den theoretischen Grundlagen seiner Analyse (Kapitel 3) weniger interessiert ist, sollte als Praktiker resp. Nicht-Soziologe aber auf jeden Fall das zweite und vierte Kapitel studieren. Im zweiten Kapitel zeigt Scheele, dass zur Herausbildung einer spezifischen Männergesundheitsförderung vier Faktoren bestimmend waren: die Frauengesundheitsbewegung und -forschung, das Konzept des Gender Mainstreaming, die Schwulenbewegung und HIV-Prävention sowie schließlich die Männerforschung. Der eigentlich Männergesundheitsförderungs-Diskurs entstand in den 1990er Jahren und verzweigte sich an unterschiedlichen Orten: in der Wissenschaft, in Politik, Medien und in der Pharmaindustrie. Kennzeichnend für diesen Diskurs ist nach Scheele ein unverkennbarer Defizitansatz: Männer verhalten sich nicht gesundheitsbewusst, sind Gesundheitsmuffel und müssen daher durch geeignete Maßnahmen dazu gebracht werden, dieses defizitäre Verhalten zu verändern. Letztlich geht es

darum, „ein Selbstverhältnis der permanenten Optimierung der eigenen Gesundheit zu entwickeln“. (S.110) Für den Autor stellt dies in der Terminologie von Foucault ein „Element neoliberaler Gouvernementalität“ (ebd.) dar, das „auf verstärkte Selbstverantwortlichkeit der Subjekte für ihren Körper hinausläuft“. (S.17) Mit anderen Worten: Mann wird zur „Ich-AG“ in Sachen eigener Gesundheit. Dieses auf neoliberale Bedürfnisse ausgerichtete Konzept von Männergesundheitsförderung kritisiert Sebastian Scheele im Übrigen deutlich. Was aber wären Alternativen und wo wären andere Handlungsoptionen bei Akteuren im Feld der Männergesundheitsförderung, zu dem ich auch die Männerarbeit kirchlicher Provenienz zähle, zu finden? Vielleicht – so der Autor – benötigen Männer zunächst etwas Anderes, nämlich ein „Krankheits-Lernen“ – ein Erlernen von Abhängigkeit, von Passivität, Verwundbarkeit und Geduld mit sich selbst.“

Trotz der wissenschaftlichen Schwerfälligkeit in Sprache und Duktus ein hochinteressantes und lesenswertes Buch.

Andreas Ruffing

**Klemens Schaupp, Bedürfnisse wahrnehmen – der Spur der Sehnsucht folgen. Ein spiritueller Übungsweg. Echter Verlag, Würzburg 2010. ISBN: 978-3-429-03221-0. 85 Seiten.**

Der Theologe Klemens Schaupp stellt seinem Büchlein die Annahme voran, dass jeder Mensch Grundbedürfnisse habe, die er sich nicht selbst erfüllen kann. Hinzukommt, dass es im Zusammenleben mit anderen wichtig sei, eigene und fremde Bedürfnisse wahrzunehmen und zu erfüllen oder auf sie zu verzichten. Dieser Anspruch bringt Widersprüche mit sich, auf die es keine einfache Lösung gibt. In seinen sieben aufeinander aufbauenden Übungen nähert sich der Psychologe und Theologe den möglichen Antworten und macht darin deutlich, dass „Wirklichkeit“ nur im Handeln sichtbar und gleichzeitig nur im Glauben an ein „Größeres“, dass die Wirklichkeit übersteigt, verwirklicht wird. Mit seiner langjährigen Erfahrung als Exerzitienbegleiter lädt Schaupp den Leser ein, sich auf eine „Reise ins Innere“ einzulassen.

Manuel Gall

**Phil C. Langer, Jochen Drewes, Angela Kühner, Positiv. Leben mit HIV und AIDS. Balance Buch + Medien Verlag, Bonn 2010. ISBN: 978-3-86739-058-3. 232 Seiten.**

Jedes Jahr am 01. Dezember findet der Welt-Aids-Tag statt. Ein Tag, der uns immer wieder bewusst machen will, dass HIV auch im 21. Jahrhundert existentielle Herausforderungen mit sich bringt.

„Positiv“ stellt 15 Frauen und Männer vor, die mit ihrer Infektion leben, sich nicht von ihr bestimmen lassen und mitten im Leben stehen. Frauen und Männer erzählen von ihren Erfahrungen: Wie sie von ihrer HIV-Infektion erfahren haben, wie sie die Anfänge ihrer Krankheit erlebt und angenommen haben und wie sie auf Hilfe, aber auch auf Ablehnung gestoßen sind. Darüber hinaus geben sie Einblicke, wie sie ihr Mann- und Frauensein verstehen und wahrnehmen.

„Positiv. Leben mit HIV und AIDS“ will über die Infektion aufklären und gleichzeitig allen Betroffenen Mut machen und dazu aufrufen das Leben bewusst zu leben.

Manuel Gall



**Bärbel Fünfsinn, Gabriele Mayer (Hg.), Gender und religiöse Bildung weltweit. Biografische Einsichten. Lembeck, Frankfurt a.M. 2009. ISBN: 978-3-87476-604-3, 192 Seiten.**

Wenn das Thema Gender u. Geschlechtergerechtigkeit hierzulande im kirchlichen Kontext diskutiert wird, dann geschieht dies primär auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen in Deutschland, zuweilen noch erweitert durch eine europäische Perspektive. So verständlich diese Fokussierung auch ist, weil es um Veränderung von Geschlechterverhältnissen und -kulturen „vor Ort“ geht, so verdeckt diese Einengung den Blick

dafür, dass auch in anderen Teilen der Welt sich kirchlich engagierte Frauen und Männer für mehr Geschlechtergerechtigkeit einsetzen. Solche kommen in dem vorliegenden Band mit ihren Erfahrungen, ihren theologischen Einsichten und ihren Hoffnungen auf gerechte Geschlechterverhältnisse in ihren Kirchen und Gesellschaften zu Wort. Es sind Menschen aus Asien, Afrika, Lateinamerika, ergänzt durch Berichte aus Europa. Die Autoren vorab erhielten vier Leitfragen: Wie wurden Sie als Kind zur Frau, zum Mann erzogen? Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Ihrem Selbstverständnis als Frau, als Mann und Ihrer Gottesvorstellung? Wie kamen Sie dazu, sich für Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen? Von welcher Kirche träumen sie? Auf diese Weise entstanden biografisch dichte Erfahrungsberichte, die zugleich authentische theologisch reflektierte Glaubenszeugnisse sind. Es wird sichtbar, wie prägend und beharrend in den jeweiligen Ländern die traditionellen Geschlechterkulturen mit ihren patriarchal-hierarchischen Strukturen sind, wie mühsam und nicht zuletzt von Widerständen gerade auch in einzelnen Kirchen begleitet daher Umdenk- und Veränderungsprozesse zu mehr Gerechtigkeit im Verhältnis der Geschlechter in Gang kommen. Davon erzählen auch die Männer in diesem Buch, die die Geschlechterkulturen ihres Landes mit ihren Männerprivilegien und ihre eigene Rolle darin aus einer pro-feministischen Haltung kritisch hinterfragen. Welchen Gewinn nun Männer aus einer veränderten Kultur im Verhältnis der Geschlechter ziehen können, bleibt leider weitgehend in diesen Berichten ausgespart. Es ist eine Stärke dieses Buches, dass die Herausgeberinnen Männer und Frauen in einer ausbalancierten Weise für die Artikel gewonnen haben. Dass der Einsatz für mehr Geschlechtergerechtigkeit aus christlicher Verantwortung eine gleichermaßen von engagierten Männern und Frauen getragene Aufgabe sein sollte, wird so auch in einer weltweiten Perspektive spürbar und erlebbar. Warum dies so ist, sagt Samuel A. Nyampong aus Ghana: Das befreiende „Handeln Gottes sollte unsere Haltung anderen Menschen gegenüber so beeinflussen, dass wir erkennen, wir sind alle gleich und brauchen Gottes Gnade“. (S.105)

*Andreas Ruffing*

**Michael Mittermeier, Achtung Baby! Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010. ISBN: 978-3-462-04202-3. 260 Seiten.**

Michael Mittermeier, der mit seinen Comedy-Programmen Millionen von Zuschauern begeisterte, hat jetzt seine Erfahrungen über das Vaterwerden niedergeschrieben.



Anfangs wird der Leser da-

rauf hingewiesen, dass es sich bei diesem Werk nicht um einen Eltern-Ratgeber, sondern um einen subjektiven Erlebnisbericht handelt. Aus diesem Grund ist darauf hinzuweisen, dass Mittermeier von Beruf her Komiker ist, sodass viele seiner Erzählungen mit jeder Menge Humor zu nehmen sind.

Bereits zu Beginn beschreibt Michael Mittermeier wie sich im Laufe der Zeit die Gespräche mit Freunden verändern: Während man sich früher noch über Actionfilme u.ä. unterhielt, tauscht man sich unter Eltern über Kinderpflege aus. Natürlich werden hier viele Klischees von Frauen und Männern bedient; beispielsweise möchte der werdende Vater nur das „Beste und Teuerste“ für sein Kind und die werdende Mutter hat immer nur Hunger.

Bei allem Spaß und Humor zeigt sich der Autor auch von seiner herzlich-liebvollen Seite, wenn er von der Geburt seiner Tochter erzählt und über sein Mannsein nachdenkt. Gerade hier will Mittermeier alle werdenden Väter dazu ermuntern bei der Geburt des eigenen Kindes dabei zu sein und so gut es geht der werdenden Mutter beizustehen: „Mann kann richtig helfen! Und zwar als begleitender Trainer [...]. Liebe Männer, das Gefühl zu eurer Partnerin wird euch leiten.“ (S. 132f)

Für manche mag „Achtung Baby!“ nur eine weitere Vorlage für seine Shows sein, aber eigentlich ist es ein wunderbares Buch über das Vaterwerden und Vatersein.

*Manuel Gall*

**Peter McAllister, Rohes Fleisch und Dosenbier. Wie aus Menschen Männer wurden. Herder Verlag, Freiburg i.Br. 2010. ISBN: 978-3-451-30124-7. 277 Seiten.**

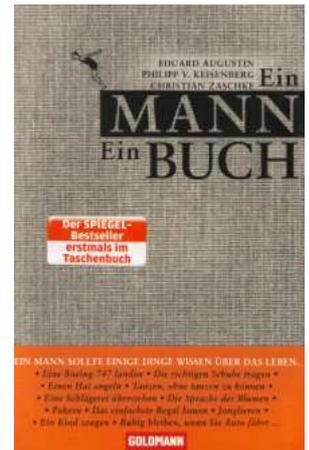
Zu den Standardsätzen des Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki im legendären Literarischen Quartett gehörte die Frage: „Was will uns der Autor eigentlich sagen?“ Genau diese Frage stellte ich mir beim Lesen dieses Buches. Auf den ersten Blick scheint die Antwort einfach: Da macht sich ein australischer Paläoanthropologe auf eine *Tour d’Horizon* durch die graue Vorzeit über die Antike bis zum Mittelalter, um im Grunde nur eines zu beweisen: Im Vergleich zu unseren Vorfahren vor Tausenden von Jahren sind wir zeitgenössische Männer in jeder Hinsicht krasse Loser oder es mit seinen eigenen Worten zu sagen „Der schlechteste Mann aller Zeiten“. Das gilt in allen Bereichen: im Sport, im Krieg, in der Kunst und (ach ja!) auch in der Liebe. Dazu führt McAllister eine Fülle von Beispielen an. Wir erfahren, über welche Muskelkraft Neandertaler (und Neandertalerinnen) verfügten oder mit welcher Brutalität in der Antike – so würden wir es heute nennen – „Martial-Arts-Kämpfe“ geführt wurden. Wir hören, wie Männer vor 2000 Jahren unter für uns heute unvorstellbaren Bedingungen von antiken Ärzten operiert wurden oder welche extensive Schönheitspflege Männer in den Stammeskulturen durchführten.

Kein Zweifel: Das Buch ist flott und teilweise amüsan geschrieben. Langeweile kommt beim Lesen daher nicht auf. Doch die eingangs gestellte Frage bleibt bestehen. Denn was wir heute mit diesen Erkenntnissen eigentlich Konstruktives anfangen können, das hat sich mir nach der Lektüre der immerhin 277 Seiten nicht erschlossen. Diese Antwort bleibt McAllister bis zum Schluss schuldig. Hinzu kommen Fragwürdigkeiten in der Darstellung, besonders was die Benutzung der schriftlichen Quellen aus der Antike angeht. Man merkt: McAllister ist kein Historiker, der gewohnt ist, seine Quellen auf ihre Vertrauenswürdigkeit und ihren Wahrheitsgehalt kritisch zu befragen. Dass manche der dort gemachten Angaben möglicherweise auch Übertreibungen enthalten, wird noch nicht einmal in Erwägung gezogen. Peinlich und ärgerlich finde ich zudem die Bezüge, die McAllister in seiner Darstellung zu biblischen Worten herstellt. (S.8, S.277) Und ob der Herder Verlag gut beraten war, für die deutsche Ausgabe den – sorry! – dämlichen Titel „Rohes Fleisch und Dosenbier“ (der englische Originaltitel lautet übrigens: *Manthropology. The Science of the Inadequate Modern Male*) zu wählen, lasse ich dahingestellt. Es mag ja sein, dass man sich davon eine verkaufssteigernde Wirkung erhofft. Aber das Buch gerät damit in die Ecke einer nicht ganz ernst gemeinten und letztlich belanglosen Sorte von „Männersachbuch“, das man(n) oder dann doch vielleicht eher frau augenzwinkernd an Männer verschenkt: „Das ideale Geschenk für den Gatten“, wie es der Verlag selber entlarvend anpreist.

Andreas Ruffing

**Eduard Augustin, Christian Zaschke, Philipp v. Keisenberg: Ein Mann. Ein Buch. Wilhelm Goldmann Verlag, München 2007. ISBN: 978-3-442-47182-9. 413 Seiten.**

Ein Mann muss in seinem Leben ein Haus bauen, ein Kind zeugen und einen Baum pflanzen – das waren bisher die großen To-Do’s im Leben eines Mannes. Mit diesem humorvollen



Nachschlagewerk wird deutlich, dass ein Mann noch einiges mehr über das Leben wissen sollte: sich am Himmel orientieren, eine Bombe entschärfen, rasieren mit dem Messer, die Sprache der Blumen verstehen, Haarausfall bekämpfen, einen Haiangriff abwehren u.v.m.

Mit einfachen Anleitungen, anschaulichen Zeichnungen und einer soliden Sprache geben die drei Autoren einen Einblick in das „Können des Mannes im 21. Jahrhundert“. Beim Lesen wird schnell klar: Die Autoren haben viel Wert auf Vollständigkeit gelegt und hatten viel Freude beim Zusammenstellen. Sicherlich findet dieses umfangreiche Buch keine Verwendung in der Männerarbeit und der – pastoral, aber es eignet sich als ein wunderbares Geschenk für den nächsten Geburtstag. Manuel Gall

**Jürgen Budde, Angela Venth, Genderkompetenz für lebenslanges Lernen. Bildungsprozesse geschlechterorientiert gestalten, Bertelsmann, Bielefeld 2010. ISBN: 978-3-7639-1978-9. 168 Seiten.**

Um es gleich zu Beginn zu sagen: Für alle, die in der (kirchlichen) Bildungsarbeit tätig sind und dies in einer geschlechtssensiblen und geschlechterorientierten Weise tun wollen, stellt der vorliegende, in der Reihe „Perspektive Praxis“ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung erschienene Band ein unentbehrlicher Leitfaden und eine Pflichtlektüre dar. Von der frühkindlichen Bildung über den schulischen Bereich und den Übergang in die Erwerbsarbeit bis hin zur Erwachsenenbildung werden relevante Informationen aus Geschlechterforschung und -politik vermittelt und tragfähige Impulse zur pädagogischen Selbstreflexion gegeben. Wie notwendig dies ist, zeigt die Tatsache, dass im Bereich von Erziehung und Bildung nach wie vor traditionelle Geschlechterkonstruktionen zu beobachten sind oder in der Praxis vielfach Geschlechtsneutralität resp. Geschlechterblindheit das Feld beherrschen. Wie sehr aber Genderaspekte Bildungsprozesse beeinflussen und vom pädagogischen Personal gerade auch aus Gründen des Lernerfolges zu berücksichtigen sind, macht der vorliegende Band deutlich. Der große Gewinn des Buches besteht dabei darin, dass die einzelnen Phasen lebensbegleitenden Lernens im Zusammenhang gesehen werden und so eine isolierte Betrachtung der einzelnen Bildungsphasen vermieden wird.

Nach einem einleitenden Kapitel mit einigen grundlegenden Erörterungen rund um das Thema Bildung und Geschlecht folgen vier Kapitel, in der die einzelnen Bildungsphasen in drei Schritten behandelt werden. Zunächst werden Daten und Fakten zu Genderdimensionen in der betreffenden Bildungsphase präsentiert, die in einem zweiten Schritt einer Interpretation unterzogen werden, bevor Schlussfolgerungen für die Genderkompetenz des pädagogischen Personals gezogen werden. Eine Reihe von Reflexionsfragen, die ich als sehr anregend und weiterführend empfunden habe, sowie knappe Literaturempfehlungen runden jedes Kapitel ab. Der exakt gleiche Aufbau hilft im Übrigen, sich gut im jeweiligen Kapitel zurecht zu finden und die einzelnen Phasen miteinander zu vergleichen. Gut, dass am Ende des Buches ein Glossar (S.152-156) wichtige Fachtermini aus dem Bereich der Genderforschung erläutert und ein Literaturverzeichnis die bis 2009 erschienene Literatur aufführt. Auch die Männerstudie „Männer in Bewegung“ ist dort übrigens aufgeführt.

Was aber ist nun kennzeichnend für genderkompetentes pädagogisches Handeln? Für Budde und Venth gehören dazu drei notwendige Handlungsschritte, die in jeder dieser Bildungsphasen gegangen werden müssen: Erstens Geschlechtsneutralität aufheben, zweitens über die Stereotypie der dualen Geschlechterdifferenz aufklären und schließlich drittens die Vielfältigkeit von Geschlechterimaginationen handlungsrelevant werden lassen.

*Andreas Ruffing*

**Peter Modler, Das Arroganz-Prinzip. So haben Frauen mehr Erfolg im Beruf. Krüger Verlag, Frankfurt 2009. ISBN: 978-3-8105-1294-9. 240 Seiten.**

Müssen, Männer dieses Buch lesen? Nein, es ist ja explizit für Frauen geschrieben, speziell für weibliche Führungskräfte. Soweit Männer es trotzdem lesen: Sie erleben einen kurzweiligen Blick in den „Rückspiegel“ ihres eigenen Verhaltens im Beruf. Es ist ein Blick auf Männer aus der Sicht von Frauen, verstärkt durch Einsichten eines Mannes, der weibliche Führungskräfte coacht. Peter Modler ist in der Männerszene kein Unbekannter, stammen von ihm doch die Männergebete "Für Wanderer und Krieger" im Herder Verlag. In seiner Arbeit als selbständiger Unternehmensberater und Fortbildner für Führungskräfte entwickelte Peter Modler – von Haus aus gelernter Zimmermann und promovierter katholischer Theologe – das "Arroganz-Training®" für Frauen. Beide Herkünfte, Baustelle wie Kirche, sind spezielle Männerwelten, wo jeweils bestimmte Männerspiele gespielt werden.

In den Arroganz-Trainings und in diesem Buch lernen nun Frauen solche Denk- und Verhaltensmuster von Männern kennen und wie damit umzugehen ist. Für mich als Mann war es eine kurzweilige Lektüre, lernte ich dadurch doch manches kennen, was Männern sonst

performativ gelingt, was sie aber explizit nicht reflektieren müssen; es gehört eben zum unbewussten Habitus. Es geht also um „Revierverhalten“ von Männern, um Männersprache und Frauensprache, um Titel und Machtsymbole (in Umgangssprache: Dienstwagen, Gehalt, Bürogröße, ...), aber auch Körperhaltung, Outfit und berufliches Rollenbewusstsein; vor allem aber um kontextuelle und non-verbale Kommunikation unter Männern. Meint: Gesten, Berührungen, Lachen, Position im Raum, Sitzen oder Stehen, Modulation und Lautstärke, und emotionales Reden. Modler unterscheidet High-Talk (rational-begründend-intellektuell), Small-Talk (verbal, aber nicht-intellektuell) und Move-Talk (nonverbal, oft körperbezogen), welche – und das sei das Geheimnis der Macht – in aufsteigender Reihung überzeugen! Klingt vielleicht merkwürdig, dass der Small-Talk den High-Talk „schlägt“ und erst recht der Move-Talk überlegen und „überzeugend“ sei. Aber es scheint zu funktionieren. Bei Peter Modler lernen jedenfalls Frauen, wie sie Männer mit deren eigenen Mitteln „schlagen“ können bzw. sich in männlichen Rollenfeldern erfolgreich bewegen können. Es eignet sich aber für Väter als Geschenk an ihre Töchter: denn dass diese Erfolg haben und ihren Weg im Beruf gehen, das wollen ja wohl alle Väter – oder!?!

*Hans Prömper*

**Christiane Eckstein, Geschlechtergerechte Familienpolitik. Wahlfreiheit als Leitbild für die Arbeitsteilung in der Familie = Forum Systematik. Beiträge zur Dogmatik, Ethik und ökumenischen Theologie, Bd. 37, Verlag W.Kohlhammer, Stuttgart 2009. ISBN: 978-3-17-0211037-0. 248 Seiten.**

In der politischen und öffentlichen Diskussion um die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit spielt die Forderung nach Wahlfreiheit eine zentrale Rolle. Aus empirischen Studien wie etwa der aktuellen Eltemstudie der Konrad-Adenauer-Stiftung wie auch aus alltagspraktischem Wissen heraus ist bekannt, dass viele Paare aber eben genau diese Wahlfreiheit vermissen. Die Studie, die im Herbst 2008 als Dissertation an der Universität der Bundeswehr in München angenommen wurde und hier in einer aktualisierten und überarbeiteten Fassung vorliegt, beschäftigt sich in anregender Weise aus sozialwissenschaftlicher und ethischer Perspektive mit der Problematik fehlender Wahlfreiheit und versucht für deren Realisierung Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Methodisch folgt die Autorin dabei dem bekannten sozialetischen Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“. Nach einer einleitenden Klärung der Begriffe „Familie“ und „Arbeit“ analysiert sie daher in einem ersten Schritt familienpolitische Maßnahmen in Deutschland, die mit dem erklärten Ziel der Schaffung von Wahlfreiheit angetreten sind. Nicht unerwartet, aber dennoch beschämend für Politik zeigt sie erstens die Wirkungslosigkeit der Maßnahmen auf und entlarvt zweitens das dahinter stehende Verständnis von Wahlfreiheit als „verkürzt“. Das faktische Fehlen von Wahlfreiheit zwischen Familie und Erwerbsarbeit qualifiziert sie im zweiten Schritt als ungerecht. Kriterium für dieses Urteil ist das Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit, verstanden als „gleiche materiale Freiheit von Frauen und Männern bezogen auf die Verwirklichung ihrer Lebenspläne.“ (S.185) Diese ist nicht gegeben, weil traditionelle Geschlechterrollen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung dies derzeit noch verhindern. Die Autorin fordert daher als zentrale Strategie zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit eine „Kombination der Anerkennung und Umverteilung der Familienarbeit“, eine Position, die in der christlichen Sozialethik nicht unumstritten ist. So formuliert sie im dritten Schritt „Leitlinien und Optionen für eine am Leitbild der Wahlfreiheit orientierte geschlechter- und generationengerechte Familienpolitik“ und exemplifiziert dies an drei Maßnahmen: So plädiert sie für die Weiterentwicklung des Elterngeldes unter Verzicht auf das von der CSU in den politischen Diskurs eingebrachte Betreuungsgeld, fordert deshalb konsequenterweise den Ausbau der Kindertagesbetreuung, wobei sie die Forderung nach mehr männlichen Erziehern in Kitas unterstützt (S.201), und tritt schließlich drittens für die Ablösung des Ehegattensplittings zugunsten einer Individualbesteuerung mit übertragbarem Basisfreibetrag ein. Man sieht: Das sind in der Tat Forderungen, die gerade innerkirchlich für reichlich Zündstoff sorgen.

*Andreas Ruffing*

**Herta Schlosser, Mann und Frau geschlechtsspezifische Sinnerfüllung. Beiträge zur christlichen Kultur, Bd. 6, Patris Verlag, Schönstatt-Vallendar 2004. ISBN: 3-87620-268-X. 161 Seiten.**

Bekanntlich liegt einer der Schwerpunkte der Schönstatt-Bewegung in der Arbeit mit Familien. Das Ehe- und Familienapostolat gehört damit zu den herausragenden Handlungsfeldern der Bewegung und damit konsequenterweise auch die Beschäftigung mit Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnissen. Wer als Mitglied der Schönstattbewegung oder als interessierte/r Aussenstehende/r wissen will, auf welchen theologischen und humanwissenschaftlichen Grundlagen und Erkenntnissen diese Arbeit erfolgt, oder einfach auch nur neugierig ist, was denn Josef Kentenich, der Begründer der Bewegung, zum Thema „Mann und Frau“ gesagt hat, wird mit einigem Gewinn zu dem Buch von Herta Schlosser aus dem Jahre 2004 greifen.

Die Autorin, Leiterin des „Forschungsschwerpunkts Josef Kentenich“ an der Universität Koblenz-Landau, hat eine gut lesbare Schrift vorgelegt, die in einer einfachen und klaren Sprache verfasst ist, ohne dabei holzschnittartig in der Argumentation zu werden. So bemüht sie sich erkennbar und erfreulicherweise um eine differenzierte und besonnene Darstellung, gerade dann etwa, wenn es um die Gültigkeit und Reichweite des Gender-Begriffes oder um die Würdigung der feministischen Bewegung geht. Zu erinnern ist daran, dass just in diesem Jahr 2004, als das Buch erschien, das Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre „Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“ ganz andere und harschere Töne vor allem in der Beurteilung der Gender-Kategorie anschlug.

Vor allem ist der dritte Teil des Buches interessant, in dem die Position des Begründers der Schönstatt-Bewegung zur Geschlechterfrage und zum Geschlechterverhältnis erläutert wird. Natürlich wird aus den im Anhang beigefügten O-Tönen deutlich, dass Josef Kentenich - wie nicht anders zu erwarten - in vielem ein Kind seiner Zeit und der sie prägenden patriarchalen Geschlechterkultur war. Aber dennoch – und das mag auf den ersten Blick verwundern – gibt es bei Pater Kentenich durchaus patriarchatskritische Töne. Aus Männerperspektive ist zudem festzuhalten, dass sich Kentenich um eine theologisch und spirituell verankerte Revision des Vaterbildes bemüht, dessen tiefe Erschütterung er als Kind unmittelbar und auch wohl sehr schmerzhaft erlebt hat, wie das folgende Zitat belegt: „Die heutige Zeit weiß ja nicht mehr oder nur verzweifelt wenig von Väterlichkeit, von Vatersein und Vatersinn“. (S.150) Und noch markanter als Zeitanzeige erscheint dieses Zitat, wenn man sich vergegenwärtigt, wann Kentenich dies gesagt hat: im Jahre 1950, fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Weil die Folgen der Destruktion des Väterlichen durch den Zweiten Weltkrieg und die Nazizeit bis heute zu spüren sind, lohnt es sich Kentenich als Zeitzeugen dieser Entwicklung zu hören.

*Andreas Ruffing*

**Benjamin Faust, School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. Psychosozial-Verlag, Gießen 2010. ISBN: 978-3-8379-2063-5. 161 Seiten.**

Erfurt, Emsdetten, Winnenden/Wendlingen. Eine Auflistung der Amokläufe an Schulen der letzten Jahre in Deutschland. Zwar erhalten sog. School-Shootings ein großes Interesse in Medien und Gesellschaft, aber eigentlich sind sie eher selten. Benjamin Faust, Soziologe, untersucht die Ursachen von Amokläufen an Schulen aus soziologischer und psychosozialer Sicht und zeigt an 30 Fallbeispielen auf, dass School-Shootings die Folge eines langen Prozesses von sozialem Ausschluss und der Suche nach Anerkennung sind.

Besonders interessant ist, dass School-Shooter meist männliche Jugendliche und junge Männer sind, „die ihre gekränkte Männlichkeit mit tradierten Mitteln zu restituieren suchen: durch eine selbstgerechte und Leben verachtende (todessehnsüchtige) Härte gegen andere und sich selbst“. (S. 11) Faust spricht sich in seinen Ausführungen deutlich gegen eine Tabuisierung der Täter und gegen den Medienhype von Amokläufen. Viel wichtiger ist ihm zu verdeutlichen, dass die Täter „nicht an einem Mangel an Orientierung leiden, sondern an einem Mangel an Anerkennung“. (S. 144)

*Manuel Gall*

**Julia Fischer, Anne Ott, Fabian Schwarz (Hg.), Mehr vom Leben. Frauen und Männer mit Behinderung erzählen. Balance Buch + Medien Verlag, Bonn 2010. ISBN: 978-3-86739-056-9. 279 Seiten.**

2009 rief die Aktion Mensch und der Bundesverband für körper- und mehrfach-behinderte Menschen e.V. Frauen und Männer mit Behinderung auf, von ihrem Leben zu berichten.



In über 60 Geschichten erzählen Frauen und Männer von den Erfahrungen in Alltag, Familie und Beruf sowie von der eigenen Kindheit und ihrem Mann- bzw. Frauwerden.

Für Friedhelm (54) beispielsweise galt immer ein anderes Mannsein zu leben als es sein Vater tat, der viel arbeitete und abends seinen Sohn schlug.

Manche haben von Anfang an eine Behinderung, andere sind erst durch einen Unfall beeinträchtigt.

Guido (31) ist erst seit einem Verkehrsunfall behindert und stellt fest, dass er diesen Tag niemals vergessen wird.

Eines wird beim Lesen deutlich: Die Geschichten sind gefüllt mit Lebensfreude, sie geben anderen Betroffenen Mut und wecken bei vielen die Sehnsucht nach mehr - mehr vom Leben.

Manuel Gall

**Christoph Pahl, „Voll Porno!“ Warum echte Kerle „Nein“ sagen. Francke Verlag, Marburg 2010. ISBN: 978-3-86827-166-9. 198 Seiten.**

Christoph Pahl (Jahrgang 1981), Theologe und Jugendreferent in Marburg, beschreibt auf eindrucksvolle Weise ein Problem, dass in den letzten Jahren verstärkt zugenommen hat: pornografischer Konsum von Teenagern und jungen Erwachsenen. Gerade in der heutigen Zeit stehen Jugendliche als Symbol für den Untergang des Anstandes: Grenzen werden aufgebrochen und überschritten, das Schamgefühl ist meist nur noch ein Begriff, den es im Lexikon nachzuschlagen gibt. Aber was steckt eigentlich hinter dem großen Drang zum sogenannten Pornokonsum? Neben der Präsentation von eindrucksvollen Ergebnissen repräsentativer Studien berichtet der Autor offen von seinen eigenen Erfahrungen. Aufgrund seines direkten Schreibstils, will Pahl seine Leser (und auch Leserinnen) ermutigen sich mit ihren eigenen Bedürfnissen und Sehnsüchten im Bereich der Sexualität auseinanderzusetzen.

90 Prozent der Konsumenten von Pornographie sind Männer und genau so viele Jugendliche haben bereits erste Erfahrungen damit. Schon mit wenigen Klicks können sich Inetnutzer Bilder und Videos mit pornographischem Inhalt beschaffen, was sogar bis hin zu einer Internet-Sex-Sucht führen kann.

Gerade in einer Zeit, in der „echte“ Männer – so hat es den Anschein - nur dann „echt“ sind, wenn sie einen ordentlichen Bartwuchs, große Muskeln und schöne Frauen haben, setzt Pahl ein klares Zeichen: Männer sind verletztlich und haben auch Gefühle. Besonders in der Erziehung sieht der Autor die Gefahr, dass die Väter ihre Jungs in das Mannsein zu wenig begleiten bzw. ihnen nicht beistehen. Dies kann soweit führen, dass junge Männer auf ihrem Weg zum Mannsein ein verdrehtes Bild von Sexualität erhalten: Jungs und Männer werden verunsichert und stellen stets (un)bewusste Vergleiche mit Porno-Darstellern an oder werden oftmals negativ im Bereich der Partnerschaft beeinflusst.

„Was macht Gott mit Pomosündern?“ lautet Kapitel 7, in dem sich Pahl als Theologe bewusst mit der Frage auseinandersetzt wie im christlichen Glauben das Verhältnis von Gott und Sexualität zu verstehen ist. (S. 91ff) Im zehnten Kapitel gibt der Autor Ratschläge, um aus der „Pomofalle“ zu kommen. In einem abschließenden Exkurs richtet sich der Autor bewusst an Eltern, Partnerinnen, Jugendleiter und Seelsorger, denen er eine Hilfe an die Hand geben möchte, um junge Männer besser verstehen zu können und sie zu unterstützen.

Ein Buch, das ein aktuelles Thema aufgreift, zeitweise provoziert und gerade deshalb lesenswert ist.



Manuel Gall

**Der Papafaktor - Wissen für werdende Väter.**  
Samurai Pictures GmbH, Huba Production,  
Deutschland 2007. 50 Minuten.



„Wir sind schwanger!“ – ein möglicher Gedanke, der Männern durch den Kopf geht, wenn sie von ihrem Vaterwerden erfahren. Aber dann und ziemlich schnell kommen Fragen und Ratlosigkeit, sowie Sorgen und Ängste auf: Wie verändert sich unser Liebes-

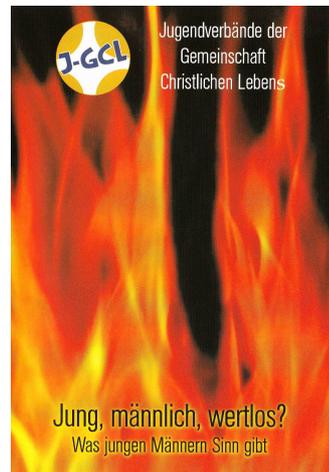
leben?, Stimmen die Horrorgeschichten, die man so von anderen hört? Wie gehe ich damit um?

„Der Papafaktor“ ist ein Schwangerschaftsbegleiter für werdende Väter auf DVD, der wirklich Spaß macht. In zehn ansprechenden Kapiteln werden die Männer rund um das Thema Schwangerschaft und Geburtsvorbereitung informiert. Hierzu geben Gynäkologen, Hebammen und ein Paarpsychologe fachlich fundierte Antworten auf Fragen die man(n) hat. Weiter erzählen auch Väter von ihren Erfahrungen und Erlebnissen. Eingeleitet werden die einzelnen Kapitel mit einem kurzen Vorspann, in dem ein Paar auf humorvolle Weise Paradebeispiel für werdende Mütter und Väter ist.

„Der Papafaktor“ will Männern Mut machen sich auf die Geburt zu freuen und aktiv an der Schwangerschaft ihrer Partnerin teilzunehmen. Am Ende des Films wird also den Männern deutlich: „Sie werden Vater. Und Sie sind nicht der Erste, dem das passiert.“

*Manuel Gall*

**Jung, männlich, wertlos? Was jungen Männern Sinn gibt. Gemeinschaft Christlichen Lebens – Jungen und Männer, Deutschland 2007. 33 Minuten.**



Was ist mir wirklich wichtig? - Da gibt es so vieles! - Woher soll ich wissen, was das „Richtige“ ist? - Fragen, die sich Junge Menschen auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden stellen.

Der Dokumentarfilm der GCL-

JM will hierzu vor allem die jungen Männer mit ihrer Suche nach Antworten in den Blick nehmen. Vier junge Männer erzählen von ihrer Suche nach dem „Sinn des Lebens“: Für den einen sind es Familie und Freunde, für den anderen die Kunst. Der Glaube an Gott sowie die Gemeinschaft mit anderen gehören ebenso zu den sinnstiftenden Inhalten von Jugendlichen. Eines wird damit deutlich: „Ich muss mich selbst auf die Suche machen – und andere können mir dabei helfen.“

In den ersten sechs Minuten des Films wird die „Sinnsuche“ der vier jungen Männer sehr treffend dargestellt: Alle sitzen verteilt um eine Säule, schauen in die Ferne und im Hintergrund sind nur ihre Gedanken zu hören, zu denen eine melancholisch-ruhige Musik spielt. Meines Erachtens sind jedoch im späteren Verlauf des Films die Interviews mit den einzelnen Jugendlichen zu lang geworden. Dennoch ist „Jung, männlich, wertlos?“ ein Film, der sich für die pädagogische Arbeit mit männlichen Jugendlichen anbietet.

*Manuel Gall*

